



Elisabeth Binder, **Im Prinzip Liebe. Goethe, Marianne von Willemer und der West-östliche Divan**. 238 Seiten, 24 Euro

Johann Wolfgang von Goethe, **Buch Suleika. Gedichte aus dem West-östlichen Divan**. Mit einem Nachwort von Elisabeth Binder. 87 Seiten, 8 Euro
 Muhammad Schams ad-Din Hafis, **Gedichte aus dem Diwan**. Ausgewählt und herausgegeben von Johann Christoph Bürgel. 203 Seiten, 12 Euro
 Alle Reclam Verlag, Ditzingen 2019

Liebeskunstwerk der Gedichte

Zweihundert Jahre West-östlicher Divan

Von Irene Ferchl Vor 200 Jahren, im Herbst 1819, erschien Goethes Gedichtsammlung *West-östlicher Divan*, und der Reclam Verlag hatte zu diesem Jubiläum eine wirklich schöne Idee: Begleitend zu Elisabeth Binders Werk über *Goethe, Marianne von Willemer und den West-östlichen Divan* brachte er zwei kleinformatige Bändchen mit dem *Buch Suleika* und einer Auswahl von Hafis' *Gedichten aus dem Diwan* heraus. Das ermöglicht eine parallele Lektüre und ein Eintauchen in diesen Kosmos aus sich gegenseitig befruchtender Liebe und Poesie, die ihrerseits einen Dialog zwischen Zeiten und Kulturen entspinnt.

»Orient und Okzident/Sind nicht mehr zu trennen«, konstatierte Goethe, nachdem er begonnen hatte, sich intensiv mit dem größten Lyriker Persiens zu beschäftigen, dem 1320 in Schiras geborenen Muhammad Schams ad-Din Hafis. 1812/13 war bei Cotta die erste vollständig übersetzte Sammlung von Hafis' *Diwan* erschienen, zwei Bände mit über tausend Seiten, der Verleger hatte sie seinem Autor geschickt, der sich begeistert in die Lektüre stürzte und bald auch in den dichtenden Austausch: »Und mag die ganze Welt versinken,/Hafis, mit dir, mit dir allein/Will ich wetteifern! Lust und Pein/Sei uns, den Zwillingen, gemein!/Wie du zu lieben und zu trinken,/Das soll mein Stolz, mein Leben sein.«

Um vor »dieser mächtigen Erscheinung« zu bestehen, musste sich Goethe, wie er selbst gesteht, produktiv verhalten, in eine Art Sängerwettstreit treten. Zugleich konnte er »durch diesen imaginativen Aufenthalt im Orient« gewissermaßen aus der aktuellen politischen Situation fliehen, ebenso dieser von ihm abgelehnten neuen patriotischen Begeisterung und einem erstarken Nationalgefühl. Goethe verstand sich als Weltbürger, sein kosmopolitisches Denken speiste sich aus Leseerfahrungen in der Kindheit und dem Erlebnis der Italienreise. Das lag zwar fast dreißig Jahre zurück, war ihm aber gegenwärtig, weil er während der beiden Sommerreisen zur Kur in Wiesbaden 1814 und 1815 auf der Basis der damaligen Briefe und Aufzeichnungen seinem Diener und Schreiber Stadelmann die *Italienische Reise* diktierte.

Das Buch von Elisabeth Binder mit dem mehrdeutigen Titel *Im Prinzip Liebe* widersetzt sich der Zuordnung zu

einem Genre: nicht Biografie, nicht Literaturgeschichte, nicht Gedichtinterpretation, aber doch von allem etwas in einer so ungewöhnlichen wie stimmigen Art. Der Schweizer Schriftstellerin, die sich mit Romanen und Essays einen Namen gemacht und 2004 den Förderpreis zum Mörikepreis erhalten hat, gelingt ein kleines Wunder. Flanierend, sogar eher mäandernd herumstreifend, beschreibt sie mehr als das Geschehen die Atmosphäre jener Sommerwochen, als der 66-jährige Goethe eine »zärtliche Neigung« zu der 30-jährigen Marianne von Willemer entwickelte, sie mit dem *Diwan* des Hafis bekannt machte, und wie aus der freundschaftlichen Nähe, dem Spiel mit dem Feuer der Liebe die »lyrische Wechselrede«, das *Buch Suleika*, entstand. Dass sich hinter einem poetischen »Liebchen« in orientalischer Verkleidung eine wirkliche junge Frau verbarg, die keineswegs nur wie zahlreiche andere als Muse fungierte, sondern von der mindestens zwei Gedichte aus dem *Divan* stammen, konnten die Zeitgenossen nicht wissen und erfuhr erst die Nachwelt, als die alte Marianne dies dem Germanisten Hermann Grimm anvertraute. Es sind »Suleikas« Gedichte an den Ostwind und den Westwind, die später durch die Vertonungen von Schubert und Mendelssohn besonders bekannt wurden. Entstanden sind sie wohl kurz vor und während des letzten Wiedersehens von Marianne und Goethe im September 1815 in Heidelberg, und man muss sich an sie halten – so Binder –, »wenn man eine Vorstellung davon gewinnen will, was sie für diese hochgespannte, zwischen Wirklichkeit und Kunst spielende Liebe bedeuteten«. Deshalb sei zumindest ein Anfangsvers zitiert: »Was bedeutet die Bewegung?/Bringt der Ostwind frohe Kunde?/Seiner Schwingen frische Regung/Kühlt des Herzens tiefe Wunde.«

Natürlich sollte das *Buch Suleika* als autonomes Kunstwerk gesehen werden, aber Elisabeth Binder gibt zu bedenken, »wie unmittelbar jene Zeit und Gesellschaft Dichtung, insbesondere Lyrik noch verstand und erlebte«; Goethe nannte selber »Gelegenheitsgedichte« jene, die von konkreten Lebensmomenten, also von der Wirklichkeit angeregt sind.

Binders eng an den Gedichten entwickelte Darstellung, voller Anspielungen auf Details in Goethes Leben und Werk, lässt sich in ihrer Subtilität kaum nacherzählen – deshalb der Rat: Lesen. Und dazu: Goethe und Hafis. ■■■